

Verantwortliche Redakteure und Inhaber des Handels- und Industrieblattes „Neue Lodzer Zeitung“: Alexis Drewing und Alexander Milker.



Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 88 des

Handels- und Industrieblatt

Neue Lodzer Zeitung

— № 9. —

Sonntag, den 11. (24.) Februar 1907.

Prächtiger Schnee.

O, wie schön, wie schön, wenn aus den grauen Höh'n
In dichtem Gewimmel, hernieder vom Himmel
Sanft und still, wohin sie will,
Weit und breit, auf Dach und Gasse,
Sich niederläßt die dichte Masse!

Die weiße Flocke dort netzte eine Locke,
Die küßt eine Wange; sei nur nicht bange —
Im Himmel d'roben, von Engeln gewoben
Ist rein ihr Gewand, ohn' irdischen Tand!

Wie lacht entgegen dem weißen Regen
Das Auge der Knaben; sie kommen und traben,
Schlitten auf Schlitten, gar lustig geritten,
Mädchen hintan, auf gleitender Bahn.

Straße ein und aus, Freude in Saus und Braus;
In fröhlichem Recken, in Furcht und Schrecken;
Alt und Jung in Schritt und Sprung,
Eifern, treiben, rasten, schnaufen,
Zittern, gleiten, drängen, laufen.

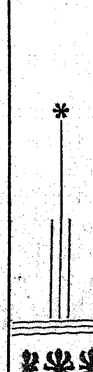
Und jetzt — ? Das Gleißen des zierlichen weißen
Gestöbers, des feinen, des engelreinen!
Wo ist es geblieben ? — Zertreten, zerrieben!
Kotiger Schlamm, was vom Himmel kam!

Wie diese Flocke rein war ich einmal!
Wie sie heruntersank vom Himmelssaal!



So sank von Fall zu Fall bis auf den Grund
Ich auch, zertreten nun und todeswund.

Ich nippte, schlürfte, endlich trank ich aus
Den Taumelkelch bis zu der Hefe Graus,
Für einen Bissen Brot ein feiles Weib,
Verkauft, verloren nun an Seel' und Leib.



Ich teilte einst der Flocke reines Weiß,
Der Unschuld Zier, der Stirne Ehrenpreis.
Wo find' ich noch der Schwestern trautes Paar?
Das Mutterherz, den Kranz im gold'nen Haar?

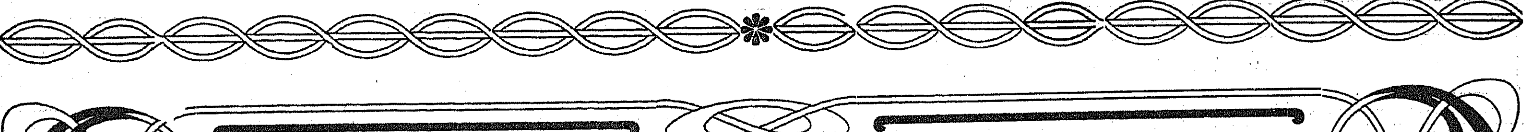
Verloren mir und euch, und ohne Gott,
Auf off'ner Straße jedes Buben Spott,
Dem Leben feind und vor dem Tod erblaßt,
Gespenst den Toten, Lebenden verhaßt.

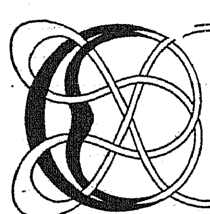
Und wehe mir, wenn Schauder mich faßt in dunkler Nacht
Und unter mir kein Lager, ob mir kein Aug', das wacht,
Wenn das Gebet versagt, zum Seufzen ich zu schwach,
Der Himmel mir verschlossen, kein Ohr vernimmt mein Ach!

Verzweifelt mir das Auge und todesmüde bricht,
Mein Grab wird heut' das Schneefeld, den Kranz die Hölle flicht!
Und siehe da, — die Flocke, des Himmels weißes Kind,
Läßt sich auf Sünder nieder, so freundlich und so lind.

O Sünderin, verzage du nicht in deinem Weh,
In deinem Fall zertreten, wie dort im Schlamm der Schnee,
Für dich stieg ja hernieder das weiße Gotteslamm
Und hat für dich geblutet am harten Kreuzesstamm.

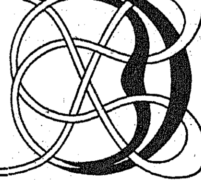
Ist es denn wahr, daß fern sein Ohr mein Ach vernahm?
Und bis in meine Tiefen sein Blut herniederkam?
So will ich ihn ergreifen in meiner tiefsten Not,
Dann wird wie Schnees Weiße die Schuld, die blutig rot! —





Der Tag der Toten.

Von Reinhold Ortmann.



Mit einem sorglich in Seidenpapier gehüllten Blumenstrauß steigt Hubert Relling so leicht und elastisch wie einer, dessen Schritte von freudiger Erwartung beflügelt werden, die Treppe des einfachen Miethauses empor. Noch hat die kleine, blonde Else, die trotz ihres Berufes einer Opernchoristin so scheu und zurückhaltend ist wie das sittigste Bürgertöchterlein, ihm nicht gestattet, ihr Kostbareres als Blumen zu Füßen zu legen. Und selbst diese in seinen Augen so geringfügige Gabe scheint sie jedesmal mehr in Verlegenheit zu setzen als zu erfreuen. Aber Hubert Relling zweifelt dessenungeachtet keinen Augenblick an seinem endlichen Erfolg. Er kennt die Frauen und weiß auf Grund seiner reichen Erfahrung mit unfehlbarer Sicherheit den Weg zu ihrem Herzen zu finden. Darüber, daß die blonde Else mit Gold und Brillanten nicht zu gewinnen ist, gibt er sich längst keiner Täuschung mehr hin. Sie hat ihre Grundsätze, und ihre reine Mädchenseele träumt noch von der großen, starken, nimmer vergehenden Liebe eines edlen und treuen Mannes. Wenn sie ahnte, wie weltenweit Hubert Rellings Anschauungen über diese Dinge von den ihrigen entfernt sind — wenn ihr seine Vergangenheit bekannt wäre, sie würde ihm auf der Stelle ihr Ohr und ihr Herz für immer verschließen. Aber sie ist glücklicherweise vollkommen ahnungslos. Sie glaubt felsenfest an die Lauterkeit seines Charakters und seiner Absichten. Alles, was er ihr über die Natur seiner Empfindungen gesagt hat und über die unüberwindlichen Hindernisse, die sich vorläufig noch einem öffentlichen Verlöbnis entgegenstellen, ist ihr wie ein Evangelium. Und wenn sie ihm eines Tages im Rausch ihres jungen Blutes gewähren sollte, was er ersehnt, so wird es in der Gewißheit geschehen, daß ihr Leben für alle Ewigkeit unauflöslich mit dem seinen verknüpft ist. Daß er das alles weiß, beschwert Hubert Rellings Gewissen nicht im mindesten. Sich von solchen Skrupeln beirren lassen, hieße einfach auf die köstlichsten Freuden des Daseins verzichten, und er ist der Mann nicht, sich aus übertriebener Gewissenhaftigkeit eine Entsagung aufzuerlegen, die ihn höchstens dem Gespött seiner Freunde preisgeben würde.

Die Säuglingssterblichkeit in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz im Jahre 1904 bezw. 1903.

	im Deutschen Reich (1904)	in Österreich-Ungarn (1903)	in der Schweiz (1904)
Geboren wurden:	2,025,847 Kind. oder 3,41 auf 100 Einwohn.	1,668,660 Kind. oder 3,6 auf 100 Einwohn.	94,867 Kind. oder 2,77 auf 100 Einwohn.
Davon starben im Alter von unter 1 Jahr:	397,781 Kind. oder 1,96 auf 100 Einwohn.	418,834 Kind. oder 2,51 auf 100 Einwohn.	13,291 Kind. oder 1,4 auf 100 Einwohn.
Der Geburtenüberschuss über die Gesammtsterblichkeit:	862,664 Kind. oder 1,45 auf 100 Einwohn.	514,442 Kind. oder 1,1 auf 100 Einwohn.	34,010 Kind. oder 1,0 auf 100 Einwohn.



(Text S. 70.)

Oben im dritten Stock entfernt er behutsam die Hülle von den Blumen. Es sind herrliche Rosen und prächtige Orchideen, das Schönste und Teuerste, was der Gärtner ihm zu liefern vermochte. Er hat nun einmal die Gewohnheit, freigebig zu sein, so lange er verliebt ist, auch wenn, wie in diesem Falle, die Beschenkte keine Ahnung hat von der Kostbarkeit seiner Gaben. Die alte Frau, unter deren Schutz Else lebt und die in naiver Weltunkenntnis ebenfalls felsenfest an die Rechtschaffenheit des hübschen, freundlichen Verehrers glaubt, läßt ihn in das Wohnzimmer eintreten, und da kommt ihm Else fertig zum Au[illegible]n gekleidet entgegen. Er ist bei ihrem Anblick fast unangenehm berührt, denn sie hat sich wahrhaftig wie zu einem Begräbnis angezogen. Ein ganz einfaches schwarzes Kleid, ein schwarzes Jäckchen und ein schwarzer Hut, das bildet heute ihr Sonntagskostüm. Wenn sie darin auch nicht weniger reizend aussieht als in den lichten Farben, die sie sonst zu tragen liebt, so ist die trauermäßige Kleidung doch ganz und gar nicht nach Hubert Rellings Geschmack. Er muß sich ein wenig Gewalt antun, um ihr seine Enttäuschung nicht sogleich zu offenbaren. Ritterlich zieht er die freundlich dargereichte kleine Hand an seine Lippen und mit einigen galanten Worten, die der kleinen Else gegenüber immer einen Stich ins Gefühlvolle haben müssen, überreicht er ihr seinen Strauß.

„O — die entzückenden Blumen!" ruft sie in ehrlicher Bewunderung mit allerliebstem Erröten. „Rosen — um diese Jahreszeit! — Und die anderen, die ich noch nie gesehen habe! Woher du das nur immer nimmst, Hubert! — Ich danke dir von ganzem Herzen. Aber ich — ich möchte dich zugleich um etwas bitten. Willst du mir versprechen, nicht böse darüber zu sein?"

Er versichert feierlich, daß er ihr nur aus dem Grunde böse sein könnte, wenn sie jemals aufhören würde, ihn zu lieben. Nun kommt sie zögernd mit ihrem Anliegen.

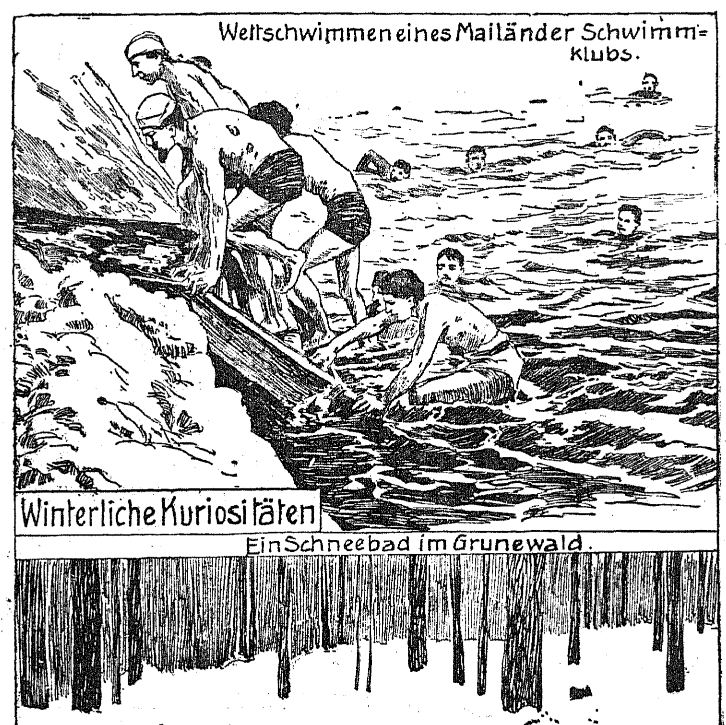
„Ich konnte nebenan in der Blumenhandlung nichts mehr bekommen und möchte nicht mit leeren Händen auf den Kirchhof gehen. Möchtest du mir nicht erlauben, Hubert, diese Blumen auf das Grab meiner armen Freundin zu legen?"

„Sie sind dein Eigentum, Schatz," erwidert er etwas verstimmt, „und du kannst damit natürlich tun, was dir gefällt. — Du willst auf den Kirchhof? Muß denn das gerade heute sein? Ich hatte mich gerade so darauf gefreut, daß wir zusammen —"

Doch mit einem ernsthaften Kopfschütteln fällt sie ihm in die Rede:

„Weißt du denn nicht, daß heute Totensonntag ist, Hubert? Ich würde mir ganz schlecht und lieblos vorkommen, wenn ich an diesem Tage nicht einmal eine Stunde übrig hätte für meine liebste Freundin. Es wird ohnehin niemand außer mir an ihren Grabhügel kommen, denn sie stand ganz allein in der Welt, als sie starb. Nein — der heutige Tag gehört ihr — das darfst du mir nicht verwehren." — Er verwünscht in der Stille seines Herzens die törichte Sentimentalität, die den Toten auf Kosten der Lebenden Opfer bringt; aber er hütet sich, etwas derartiges zu äußern und weiß sich als ein guter Schauspieler in das Unvermeidliche zu finden. Obwohl er eine unüberwindliche Abneigung gegen den Besuch von Friedhöfen hat, erklärt er sich doch sofort bereit, Else zu begleiten, und der dankbare Aufblick ihrer schönen Augen läßt ihm die Aussicht auf das mehr als zweifelhafte Sonntagsvergnügen schon etwas weniger widerwärtig erscheinen. Um seine kostbaren Blumen ist es ihm freilich bitter leid, und er denkt bei sich, daß Astern und Tuberosen schließlich auch ihren Zweck erfüllen. In der Droschke, die sie dem weit entfernten Friedhofe zuführen soll, macht er einen Versuch, seinen Arm um Elses schlanke Gestalt zu legen; aber sie weicht ihm aus und sagt mit sanftem Vorwurf:

„Nicht jetzt, Hubert! Schilt mich töricht; aber ich will nicht daran erinnert sein, wie glücklich ich bin. Mir ist es, als ob ich mich damit an derjenigen versündigte, die so namenlos unglücklich war. Seit dem Erwachen heute morgens habe ich an nichts anderes denken können, als an sie. Wenn du sie gekannt hättest und wüßtest, wie schwer sie an ihrem armen Dasein getragen hat, zürntest du mir nicht, weil mir der heutige Tag nun einmal nichts anderes sein kann, als ein Tag wehmütiger Erinnerung an die Tote."



(Text S. 70.)

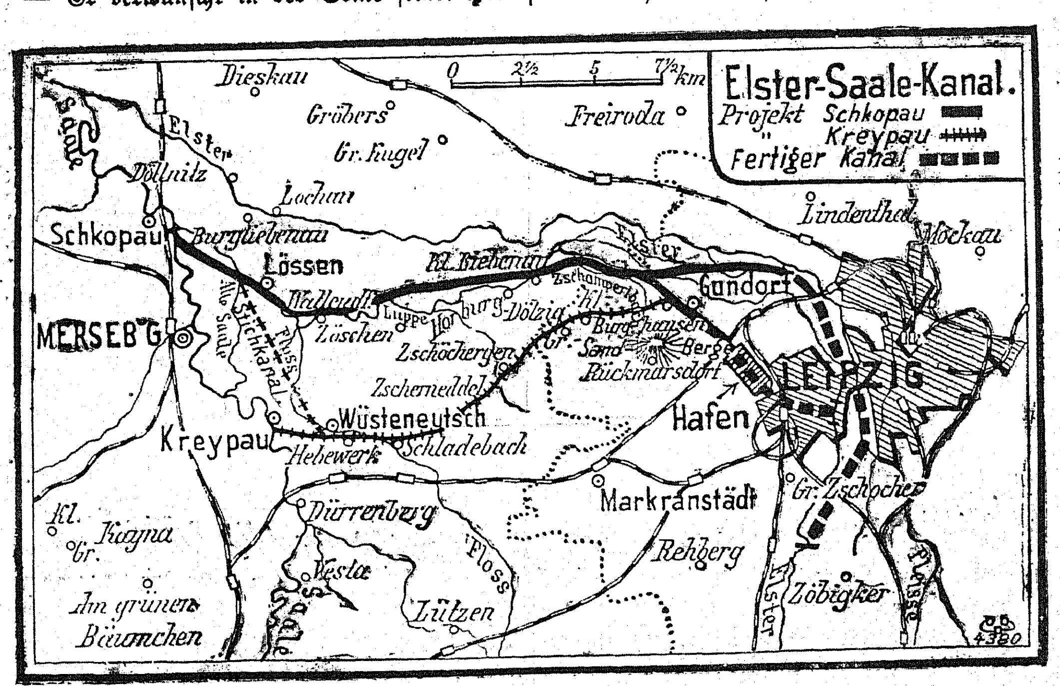
„Wenn sie dir wirklich so nahe stand, wie geht es dann zu, mein Liebling, daß du mir noch niemals von ihr erzählt hast?"

„Ach, es fällt mir so schwer; die Erinnerung ist so traurig! Wenn ich an sie denke, schnürt es mir das Herz zusammen und mich überkommt eine namenlose Bangigkeit — ein Gefühl, als ob alles um mich her grau und trübe wäre, als ob ich an keines Menschen Güte mehr glauben dürfte. Sie war gut, schön — und noch so jung! Daß sie es trotzdem nicht mehr aushielt hier in der Welt und ihr der Tod willkommener war als das Leben, Hubert, das erfüllt mich mit schrecklicher Angst vor der Schlechtigkeit der Menschen. Die Schlechtigkeit eines Menschen war es, die sie dorthin gebracht hat. So ungern sie auch davon sprach, nach und nach habe ich es doch erfahren." Hubert haßt die Sentimentalitäten; aber er sieht ein, daß es vor der Hand unmöglich ist, von etwas anderem mit ihr zu reden. Er muß deshalb wohl oder übel darauf eingehen.

„Deine Freundin hat sich also das Leben genommen?"

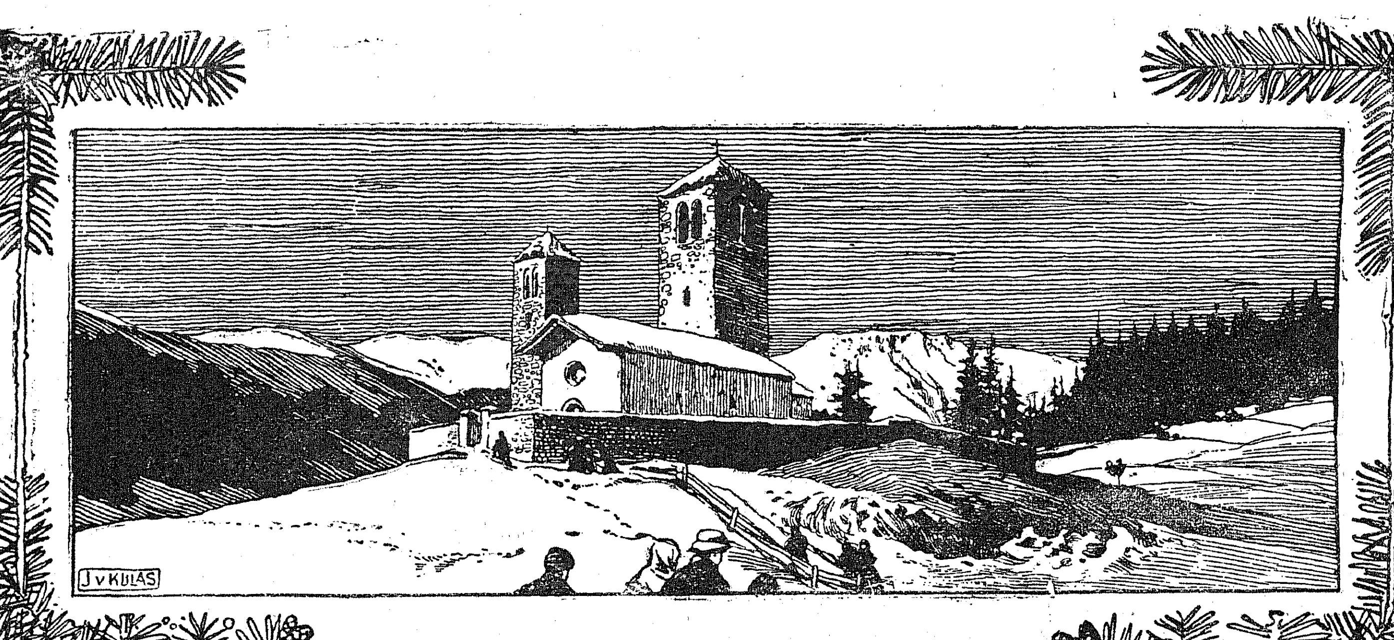
Ueber den zierlichen Leib des Mädchens geht ein fröstelndes Erschauern, und sie schmiegt sich enger an ihren Begleiter, als sie erwidert:

„Niemand hat es gewußt außer mir, und ich würde es auch keinem anderen anvertrauen als dir. Es war kein unglücklicher Zufall, daß der Gashahn in ihrem Schlafzimmer offen blieb. Die Leute glaubten es zwar, weil sie ihnen immer so still und ruhig erschien und sie auch keine Not litt; mir aber hatte sie am Abend vor



(Text S. 70.)

ihrem Tode einen Brief geschrieben, in dem sie mich um Verzeihung wegen des Schrittes bat, den sie nicht länger mehr aufschieben könne. Es war schrecklich, Hubert! Wenn ich einen Menschen auf Erden vom Grunde meiner Seele hasse, so ist es jener erbärmliche, meineidige Mann, der ihr Leben auf seinem Gewissen hat.“ — Hubert Relling fragte nicht weiter, denn die Erzählung wurde ihm unbehaglich. Er empfand es wie eine Erleichterung, als die Droschke endlich vor dem Eingangstor des Friedhofes hielt. Einer kleinen Völkerwanderung gleich zieht es in endlosem Strome durch das weitgeöffnete Tor, und die naßkalte Luft des trüben Novembertages scheint ganz erfüllt von dem süßen Duft der Blumen an der stillen Ruhestätte der Toten. Hubert Relling muß sich der Führung Elses überlassen, denn er hat keine Ahnung, wo sich das Grab ihrer unbekannten Freundin befindet.



Kasimir und Eulalia

oder:

Jaromir und Rosaura.

(Ein Jahrmarktslied.)

Von **Detlev von Liliencron.**

Dem Hengste geb' ich meine Sporen
Und rase wild durch Wald und Haid',
Von jedem Jammer ungeschoren,
Durch menschenleere Einsamkeit.
Es jagt in wirbelndem Getreibe
Der Riesenwolken schwarzes Heer,
Verdeckt des Mondes volle Scheibe,
Von ferne donnert schon das Meer.

Ich sehe schwach im Vorwärtsstürmen,
Es wird die Seele mir so weit,
Ein Schloß mit scharfumriß'nen Türmen
Hochwachsen aus der Dunkelheit.
Ein Eichbaum ragt, an den ich binde
Mein dampfend Roß mit raschem Griff.
Wie schnell ich dann den Fußpfad finde
Hinauf zur Burg auf schroffem Riff.

Das Mädchen ruht in meinen Armen,
Sie lacht und weint an meiner Brust.
O Götter, seufz' ich, habt Erbarmen,
Verkürzt mir nicht die kurze Lust!

Eulalia gibt sich mir zu eigen;
O Kasimir! haucht heiß ihr Kuß.
Es stürzt die Nacht, die Stunden steigen,
Der Wächter bläst den Tagesgruß.

Der Morgen drängt sich aus dem Tore,
Das Lucifer geöffnet hat,
Ein feiner Rauch zieht auf dem Moore,
Im Tau trinkt sich die Sonne satt.
Das liebe Mädchen winkt am Fenster:
Wann kommst du wieder, Jaromir?
Geduld, zur Zeit der Nachtgespenster
Bin ich, Rosaurchen, wieder hier.

Während sie langsam inmitten der ernsten, schweigsamen Menge dahinschreiten, ist es ihm schon leid, daß er sie nicht hat allein hierher gehen lassen. Er liebt fröhliche Gesichter und herzliches Lachen. Die verhärmten Züge der Witwen und die blassen Wangen früh verwaister Kinder fallen ihm auf die Nerven. Das leise Schluchzen, das hie und da an sein Ohr dringt, verdirbt ihm heute gründlich die Laune. Eine abgeschmackte Einrichtung, dieser Totensonntag! — denkt er bei sich. Man hat wahrhaftig ein Gefühl, als gäbe es auf der Welt nichts anderes mehr wie Trauer und Herzeleid. Es sind fatale Gedanken, die in einem wachgerufen werden, Gedanken und Vorstellungen, denen ein vernünftiger Mensch sonst so weit als möglich aus dem Wege geht.

Er wagt es gar nicht mehr, ein Wort an seine schöne, verstummte Begleiterin zu richten. Die tiefe Traurigkeit auf ihrem Gesicht läßt ihn verstummen. Wie er sie beinahe scheu von der Seite betrachtet, ist es ihm, als sähe er eigentlich erst heute, wie kindlich rein und unschuldig die Züge dieses Mädchenantlitzes noch sind.

Nun biegt Else in einen der Seitengänge ein, und der, der ihr zögernd folgt, sieht sie vor einem schmucklosen, efeuüberwucherten Hügel stehen bleiben. Ein ganz schlichtes Holzkreuz ragt von dem Hügel empor, und er liest die Inschrift:

„Dein kurzer Tag hat früh dich müd' gemacht,
Es sei voll süßer Ruh' nun deine lange Nacht!"

Eine unwiderstehliche Macht zieht ihn gegen seinen Willen näher zu dem Hügel heran, und über das blonde Haupt der neben dem Grabe Knienden hinweg liest er:

„Hier ruht in Frieden Elvira Martha Römer, gestorben im einundzwanzigsten Jahre ihres Lebens."

Wie ein Schleier legt sich's sekundenlang vor seine Augen. Er hat die Empfindung, als griffen eiskalte Finger nach seinem Herzen. Mit leerem Blick starrt er auf den Strauß von Rosen und Orchideen, den Else auf den Hügel niedergelegt hat. Dann — er weiß nicht, wie es geschieht, zwingt es ihn mit unsichtbaren Fäusten in die Knie nieder. Tief sinkt sein Haupt auf die Brust herab, und während brennend heiße Tropfen über seine Wangen rinnen, murmelt er halb unbewußt mit zuckenden Lippen: „Vergib mir, Martha — vergib!" Es war nur wie hingehaucht; aber das Mädchen an seiner Seite hat es doch gehört. Mit hastiger Bewegung wendet sie ihm ihr erschrockenes Antlitz zu und dann ringt es sich von ihrer Brust:

„Du bist es gewesen, Hubert, — — du?"

Sein Haupt sinkt noch tiefer, seine Finger graben sich tief in das feuchtkalte Erdreich des Hügels ein und sein Atem geht schwer wie ein Röcheln.

Er hört das Rascheln eines Kleides neben sich, aber er blickt nicht auf. Er fühlt, daß Else sich erhoben hat, und er vernimmt in der nächsten Minute den Klang ihres sich entfernenden Schrittes. Er weiß, daß diese Schritte sie für immer hinwegführen aus seinem Leben, daß sie für ihn auf ewig verloren ist; aber er macht keinen Versuch, sie zu halten, und rührt sich nicht. Aus den schmerzlich aufgewühlten Tiefen seiner zerknirschten Seele klingt ihm eine Stimme entgegen:

„Es kommt ein Tag, da den Gestorbenen die Gewalt gegeben ist über die Lebenden. — Wehe dir, wenn du an diesem Tage mit schuldbeladenem Herzen vor dem Schatten eines Toten im Staube liegst!" —

Bemerkenswerte Persönlichkeiten aus dem neuen Reichstag.

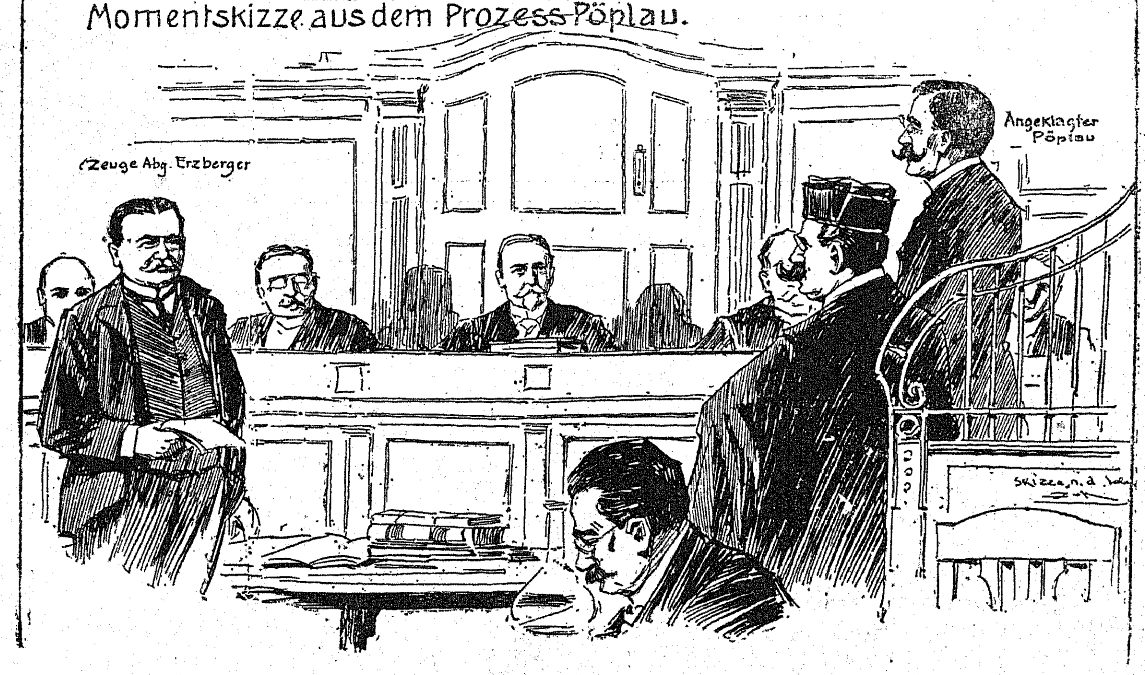
Graf Kanitz (Kons.) · v. Heydebrand (Kons.) · Fürst Hatzfeldt (Rpt.) · Prinz Hohenlohe (Rpt.)
Dr. Spahn (Centr.) · Frh. v. Hertling (Centr.) · Graf Hompesch (Ctr.) · Prof. Paasche (natlib.)
Prinz Schönaich (natlib.) · Bassermann (natlib.) · Prof. Eickhoff (Fr. Vpt.) · Müller Meiningen (Fr. Vpt.)
Oeser (D. Vpt.) · Payer (D. Vpt.) · Naumann (Fr. Vgg.) · Gothein (Fr. Vgg.)
Singer (Soc.) · Bebel (Soc.) · Stöcker (w. Vgg.) · Korfanty (Pole)

(Text S. 71.)



Zu unseren Bildern.

Unsere Statistik S. 66 gibt unseren Lesern die Möglichkeit, in den drei deutschen Ländern Mitteleuropas selbst Vergleiche über die Fruchtbarkeit und die Lebenszähigkeit anzustellen. Am meisten Kinder werden in Oesterreich-Ungarn geboren, wo auf 100 Einwohner im Jahre 3,6 Geburten kommen, speziell in Ungarn, wo der Prozentsatz sogar 3,7 Geburten ausmacht. Deutschland hält mit 3,41 Geburten die goldene Mittelstraße ein, am schlechtesten steht die Schweiz da, denn hier kommen nur 2,77 Geburten auf 100 Einwohner. Dafür hat die Schweiz den Vorteil, daß die Säuglingssterblichkeit bei ihr am geringsten ist. Auf 100 Einwohner sterben hier jährlich nur 1,4 Kinder im Alter von



(Text S. 71.)

unter einem Jahre, in Deutschland 1,96 Kinder, in Oesterreich-Ungarn aber gar 2,51 Kinder, ein ganz horrender Prozentsatz, der auf die dortigen sanitären Verhältnisse ein eigenartiges Licht wirft. Gehen wir nun noch etwas weiter und stellen wir gleichzeitig einen Vergleich über die Todesfälle der unehelichen und ehelichen Kinder an, so ergibt sich, daß — von der Schweiz und Ungarn abgesehen, wo uns die Zahlen fehlen — in Oesterreich schon auf 5,6, in Deutschland aber erst auf 7,5 Todesfälle von Kindern ein uneheliches Kind kommt. Die Aufsicht über die Säuglingspflege muß demnach in Deutschland eine wirksamere sein, als in Oesterreich. Was den Geburtsüberschuß über die Gesamtsterblichkeit angeht, also das eigentliche Gesamtresultat unserer Aufstellung, so marschiert hier Deutschland an der Spitze, da es einen Ueberschuß von 1,45 auf 100 Einwohner hat, Oesterreich-Ungarn hat nur 1,1 und die Schweiz gar nur 1%, ein Beweis für die zufriedenstellende Entwicklung der sanitären Maßnahmen in Deutschland, aber auch für die gesunden wirtschaftlichen Verhältnisse.

Eigenartige Wintervergnügungen. (S. 67.) Es gibt doch kuriose Leute und das, was man unter dem Sammelnamen Sport zusammenfaßt, zeitigt oftmals die seltsamsten Gebilde. Ob der Sport durch eine Bravourleistung, wie diejenige der Mailänder Schwimmer, gefördert wird, welche bei 9 Grad unter Null am 29. Januar im größtenteils mit Eis bedeckten Flusse Olona mehrere Kilometer schwimmend zurücklegten und nach beendetem Match die durchschwommene Strecke an Land nackend im Dauerlauf zurücklegten, um nur einigermaßen das Blut wieder in Wallung zu bringen, das möchten wir doch füglich bezweifeln. Es muß geradezu als ein Wunder betrachtet werden, wenn die Teilnehmer keine ernsten Schäden davongetragen haben. Wir brauchen aber nach derartigen Abgeschmacktheiten gar nicht erst nach Mailand zu gehen. Nein, sogar in unmittelbarer Nähe von Berlin, im Grunewald, hat die Modekrankheit der Naturheilkunde, wie unser Bild zeigt, sogenannte Schneeluftbäder ins Leben gerufen. Wir wissen nicht, was verschrobener sein kann, sich halbnackend oder nahezu nackend im Schnee zu wälzen, wie die drei Grazien auf unserem Bilde es tun, oder sich dem Apparat des Photographen auszusetzen.

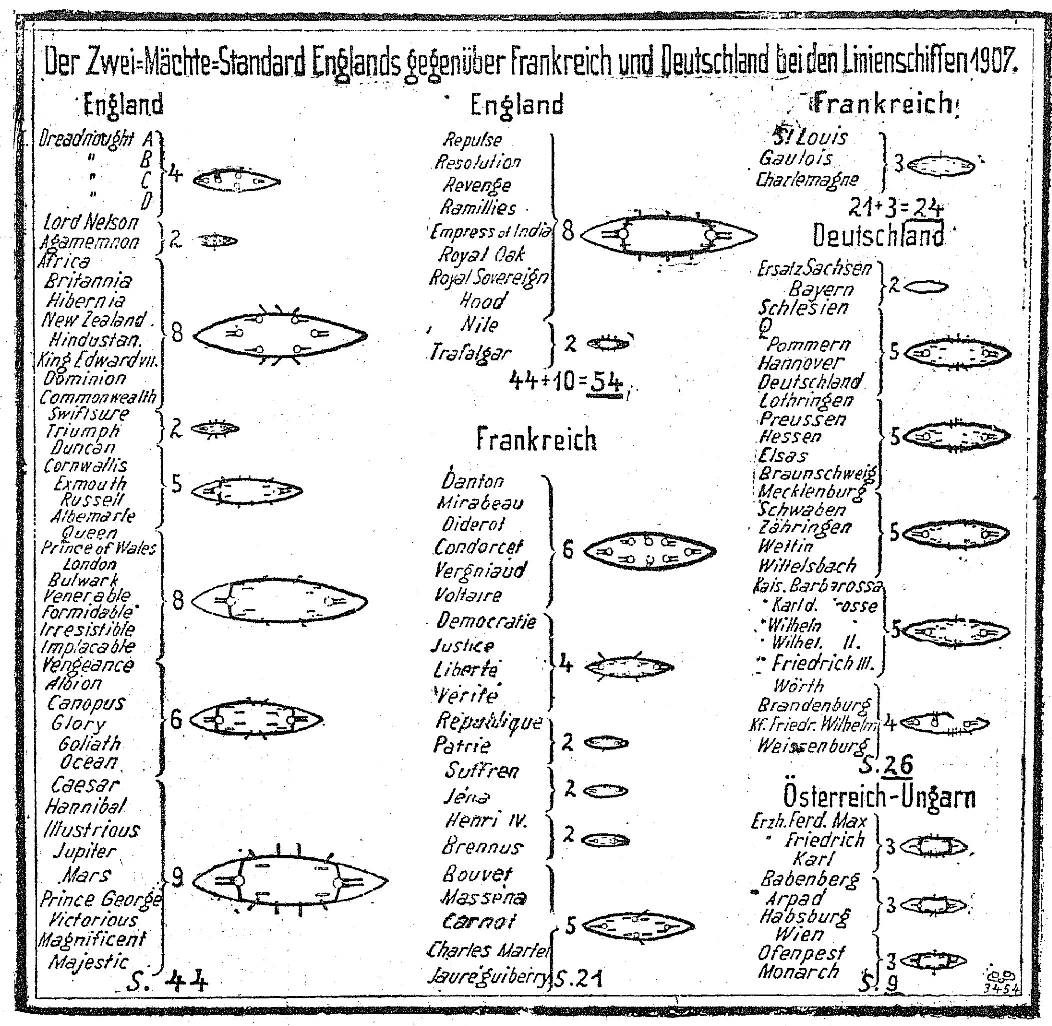
Alexander Babicki,
zukünftiger Reichsduma-Abgeordneter.

Bekanntlich ist es heute bereits entschieden, daß zum Reichsduma-Abgeordneten für die Stadt Lodz Herr Alexander Babicki gewählt werden wird. Herr Babicki verspricht, als Angehöriger der polnischen Fortschrittspartei, Alles aufzubieten, was in seinen Kräften steht, um auch die Interessen der nicht-polnischen Einwohner der Stadt zu vertreten. Wir bringen unseren Lesern ein wohlgelungenes Bild des künftigen Reichsdumabgeordneten.

Ein sächsisches Kanalprojekt. Der Plan einer Verbindung der Elster bei Leipzig mit der Saale in der Merseburger Gegend ist schon sehr alt und bereits vielfach erwogen worden. Alle in dieser Hinsicht aufgestellten Pläne haben sich aber nunmehr zu einem Projekt verdichtet, das nur hinsichtlich der Linienführung noch Zweifel läßt. Wir bringen unseren Lesern heute Seite 67 einen Situationsplan. Ueber den Ausgangspunkt des Kanals in Lindenau-Plagwitz besteht kein Zweifel mehr. Der Kanal beginnt hier an dem bereits in der Fertigstellung begriffenen großen Leipziger Hafen an der Elster und soll unter der Markranstädter Eisenbahn hindurch in genau gerader Richtung nordwestlich bis Burghausen führen. Von Burghausen an gehen nun die Pläne auseinander. Das eine Projekt sieht eine Linienführung nach Kreypau südlich von Merseburg vor, das andere eine Linie nach Schkopau nördlich Merseburg. Die Interessen der Stadt Merseburg sind für die erstere Linienführung. Diese Linie hat aber den Uebelstand, daß, wenn sich auch die Bauzeit bei ihr wesentlich kürzer und demnach die Kosten niedriger stellen dürften, immerhin das vielfach gewundene Flußbett der Saale der Schiffahrt große Schwierigkeiten bereiten dürfte. Um auch dieser Schwierigkeit zu begegnen, ist nun noch ein neues Projekt ausgearbeitet worden, welches von dem großen geplanten Schiffshebewerk bei Wüstenentsch aus einen besonderen Kanal nach Lössen zum Abschluß an die alte Saale vorsieht. Dieser Kanal würde aber Merseburg geradezu vom Verkehr ausschließen und damit wäre die Stadt kaum einverstanden. Es scheint demgemäß, als ob das Projekt Burghausen-Schkopau den Vorzug finden würde, zumal Merseburg von Schkopau nur etwa drei Klmtr. entfernt liegt. Der Kanal würde bei dieser Linienführung von Burghausen aus zunächst in gerader Richtung bis zur Luppe weitergehen und dann dem Luppetal bis Lössen folgen. Von hier würde dann ein gerader Kanal direkt auf Schkopau zu sich anschließen, wo der Kanal in die Saale münden würde. Das durchweg sumpfige Terrain würde zwar die Arbeiten sehr erschweren, andererseits aber würde auch eine Linienführung gewonnen, welche alle sonstigen Uebelstände vermeiden würde. Die Stadt Leipzig selbst, die durch die Elsterkanalisierung in unmittelbare Berührung mit dem neuen Kanal gebracht werden würde, wird wohl ebenfalls dem Schkopauer Projekt ihre Sympathien zuwenden.

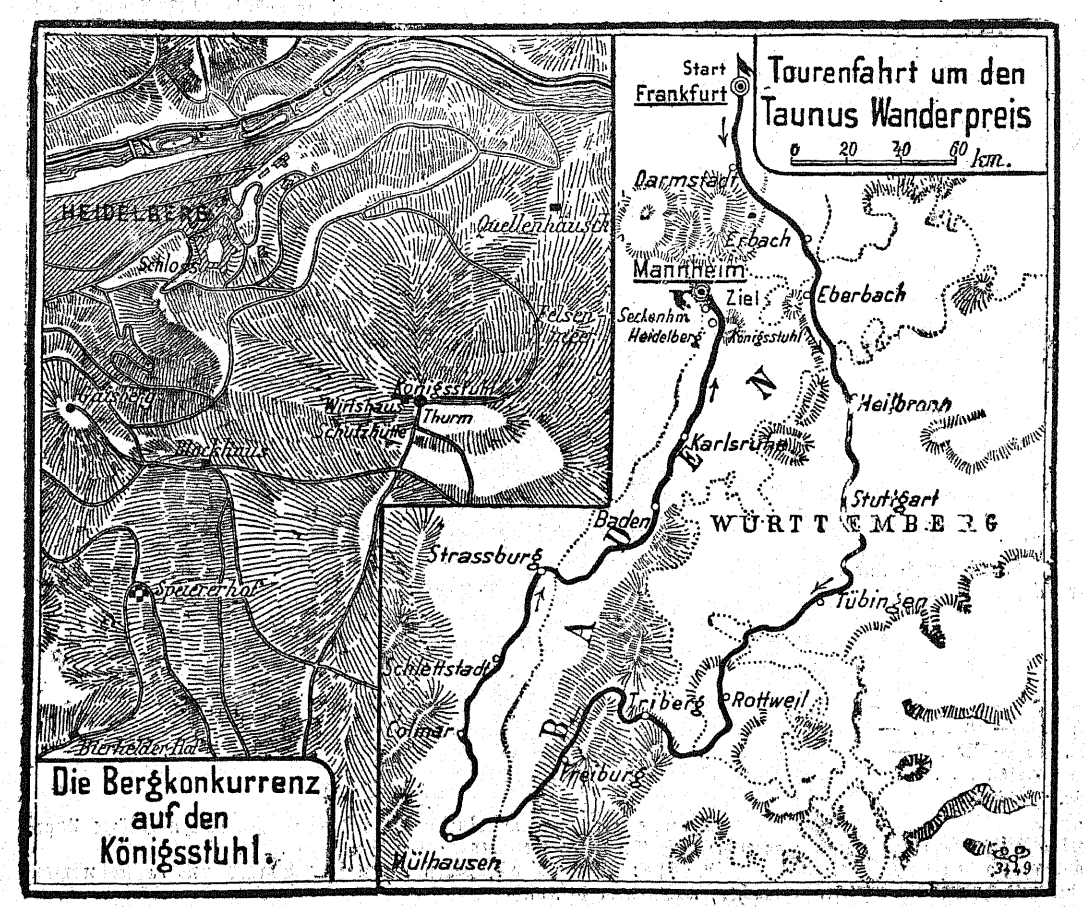
Der Zwei-„Mächte“-Standard der englischen Flotte. (B. S. 71.) Man hatte beim Regierungsantritt des liberalen Kabinetts in England allgemein erwartet, daß eine Abrüstung erfolgen werde. Es hat sich aber gezeigt, daß sosehr auch die Regierung zu einer solchen hinneigen mag, sie doch bei energischen Maßnahmen in dieser Richtung auf großen Widerstand gefaßt sein mußte, der eventuell ihr selber gefährlich werden könnte. Einzelne Blätter, namentlich diejenigen der Konservativen, werfen der Regierung jetzt schon Gefährdung der Sicherheit des Vaterlandes vor. Solche Vorwürfe sind den Liberalen natürlich höchst unangenehm und so haben sie denn zur Beruhigung des Landes eine Tabelle aufgestellt, aus der man ersehen kann, daß die englische Flotte auch jetzt noch immer den Zwei-„Mächte“-Standard einhält, daß sie also zwei Mächten noch immer gewachsen ist, selbst wenn es sich um die beiden stärksten Seemächte Frankreich und Deutschland handelt. Die Engländer haben Oesterreich-Ungarn fortgelassen, wir aber haben in unserer Aufstellung auch dieses mit einbezogen, denn mit Einschluß der kleinen österreichisch-ungarischen Flotte wäre schon eine Uebermacht gegen England vorhanden. Immerhin ist die englische Flotte, die allein aus 54 Linienschiffen ohne die Kreuzer besteht, eine Ehrfurcht gebietende Macht. Verfügt sie doch über 292 Geschütze schweren Kalibers

und über eine Reserve von rund 75 Geschützen dieser Art. Frankreich hat demgegenüber nur 24 moderne Linienschiffe, Deutschland mit Einschluß der im Bau befindlichen Ersatzbauten 26 Linienschiffe, Oesterreich-Ungarn 9 Panzer. Was die Geschütze anbelangt, so ändert sich das Bild aber gewaltig, Frankreich hat 230 Geschütze erster Qualität auf seiner um die Hälfte kleineren Flotte mit einer Reserve von 90 Geschützen. Deutschland 208 Geschütze und 101 Geschütze in der Reserve. Beide Mächte sind also den Engländern hinsichtlich der Geschütze wesentlich überlegen.



(Text S. 70.)

Automobil-Rennen um den Taunus-Wanderpreis. Am Freitag vergangener Woche fand in Mannheim eine Sitzung von Vertretern der fünf Klubs statt, die, wie schon mitgeteilt, in diesem Jahr zum ersten Mal mit einem neuen sportlichen Unternehmen der süddeutschen Tourenfahrt an die Oeffentlichkeit treten wollten. Die Konkurrenz erhält offiziell den Namen „Tourenfahrt durch Süddeutschland um den Taunuswanderpreis" und beginnt am 28. August morgens in Frankfurt a. M. Am Abend vorher werden schon die Wagen abgenommen. Die Fahrt geht zunächst nach Stuttgart und Triberg im Schwarzwald, am zweiten Tag von Triberg über Mülhausen nach Mannheim. Am 31. August ist Ruhetag. Am 1. September findet ein Schnelligkeitsrennen in der Ebene auf der Strecke Mannheim-Seckenheim statt, am Nachmittag des nämlichen Tages eine Bergkonkurrenz auf den Königsstuhl. Am Abend ist in Mannheim Schlußbankett und Preisverteilung. Zur Verfügung steht ein Wanderpreis im Werte von Mrk. 25,000, die übrigen bisher vorhandenen Preise betragen 50,000 Mark. Die Wagen sind in drei Klassen eingeteilt: 1. 2½ bis 5 Liter; 2. 5,1 bis 8 Liter und 3. 8,1 bis 11 Ltr. Zylinderinhalt. Die Führung des gesamten Unternehmens, sowie die Geschäftsleitung hat der Frankfurter Automobilklub, von dem die ganze Sache angeregt worden ist, übernommen. Unsere nebenstehende Karten veranschaulichen den Situationsplan des bevorstehenden Automobilrennens.



(Text angefügt.)

Erzberger vor dem Falle. Unser Bild Seite 69 stellt eine Momentaufnahme des historischen Augenblickes vor, in dem der Abgeordnete Erzberger im Pöplau-Prozesse umfiel. Es handelt sich um den Augenblick, wo der Angeklagte Pöplau den Zeugen Erzberger, der bis dahin, selbst bis zur Haftandrohung fest geblieben war, zur Aussage ermächtigt. Die beiden Hauptpersonen des Prozesses stehen sich gegenüber, neben dem Angeklagten Pöplau lehnt, dessen Rechtsbeistand der Anwalt Bertram, während der Vorsitzende Herr Landgerichtsdirektor Langner mit Spannung den Worten Pöplaus lauscht. Da der Prozeß eine prinzipielle Bedeutung für das Zwangsverfahren gegenüber Abgeordneten besitzt, und damit in die Rechte, welche dem Volke verfassungsmäßig zustehen, einzugreifen scheint, so glauben wir unseren Lesern durch Vorführung dieser Gerichtsszene eine Freude zu machen.



Martha Erbelding und ihr Mörder A. Soleilland

(Text anstehend.)

Die furchtbare Bluttat,

die sich kürzlich in Paris ereignete und die ganze Stadt in Aufregung brachte, erregt weit über die Grenzen Frankreichs sensationellen Widerhall. Das Opfer, Martha Erbelding, ein zwölfjähriges Mädchen, ist von dem Lüstling Soleilland, einem Freunde der Eltern des Mädchens, in seine Wohnung gelockt und erwürgt worden. Die näheren Berichte über diesen Lustmord beschäftigen schon einige Zeit alle Zeitungen des In- und Auslandes. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern das Porträt des unglücklichen Mädchens, sowie ihres Mörders im anstehenden Bilde vorzuführen. Die Schreckenstat hat einen tiefen Eindruck auf die französischen Gesetzgeber gemacht. Man munkelt sogar von einer Zurückziehung der projektierten Aufhebung der Todesstrafe. Bei dem Begräbnis des ermordeten Mädchens beteiligten sich viele Tausende von Personen, die vor dem Trauerhause demonstrativ die Hinrichtung des Mörders forderten. Durch diesen Lärm erwachte der seit der Tat schwer erkrankte Vater des Opfers, richtete sich im Bette auf, um mit einem tiefen Seufzer tot in das Kissen zurückzusinken. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Die Auflösung der dreisilbigen Charade in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Waldmeister.

Richtig gelöst von: Ernestine Olscher.

Die Auflösung des Wechselrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Linz. Fink.

Richtig gelöst von: G. Methner, Paul Brückert.

Die Auflösung des Silbenrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Guter Rath ist theuer, schlechter meist noch theurer.

Eine wörtliche Auflösung sandte nur Ernestine Olscher ein; die übrigen nachstehend genannten Löser hatten statt „meist" „ist" gesetzt: Friedrich Märtin, Hermann und Walther Großmann, G. Methner, Alex. Hoeflich, Paul Brückert, Laura Haupt, Theodor Günther, Gustav Vogel, Carl Schunk, Adolf Below, Gertrud Littke, Emil und Natalie Keltz, Emil Steinbauer, sämmtlich in Lodz, Robert Schnee in Radogoszcz und Lydia Schulz in Alexandrow.

Silbenrätsel.

a, bon, don, e, ge, ge, ko, li, lis, ma, no, o, po, rei, ri, so, sang, schich, sei, te, tel, ter, tow, ur.

Aus vorstehenden 24 Silben sind acht Wörter zu bilden, welche bedeuten:

1. Griechischer Gott.
2. Fluß in Südamerika.
3. Hoch zu Roß.
4. Stadt in Brandenburg.
5. Wissenschaft.
6. Gefühlsausdruck.
7. Weiblicher Vorname.
8. Hauptstadt eines europäischen Staates.

Sind die richtigen Namen gefunden, so ergeben die Anfangs- und die Endbuchstaben im Zusammenhang die Namen zweier Länder in Europa.

Füll-Rätsel.

W . . . — . . u — A . . . d — R . . r — . . st — . . . d —
A . . l — L . . . — . . d — . . y — . . . bus — E . . . —
M . . n — . . id — Wohl . . . . . — R . . s — Ur . . —
. . . t — . . er — M . . r — . . un — Rosen . . . .
— St . . . — . . . beere — . . . one — K . . l
— . . rz — O . . . . .

Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben in vorstehenden Wortteilen an Stelle der Punkte gesetzt werden können, so daß Hauptwörter entstehen, die in anderer Ordnung nachfolgende Bedeutung haben: Kirchliches Fest, Lehrmittel, dichterischer Name eines sehr bekannten Tieres, Tageszeit, Halmgewächs, beliebte Beerenfrucht, andere schmackhafte Frucht, Gemüse, Nahrungsmittel, Pelzwerk, was die Nase erfreut, was das Ohr entzückt, französischer Marschall, Gelöbnis, schlechte Eigenschaft, Feldblume, Heim, Gefühlsausdruck, an Häusern und Büchern, Gefäß, tierischer Saft, geographische Bezeichnung, Zahlwort, Mineral, Getränk, Ausdruck der Schlauheit, Afrikaner, biblischer Name.

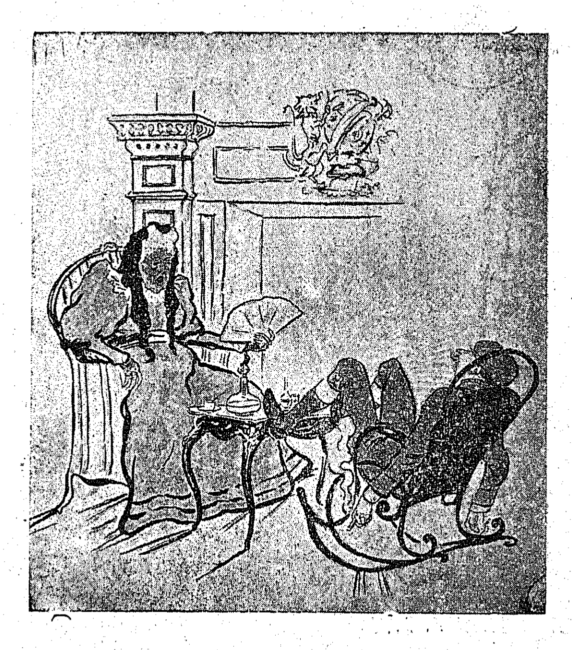
❋❋ Buntes Allerlei. 

O diese Dienstboten!

Hausfrau: „Sie sagen, Sie haben während der letzten drei Jahre auf einem Platz gedient? Ich ersehe aber aus Ihrem Dienstbuch, daß Sie während dieser Zeit fünf Stellen inne hatten!"

Dienstmädchen: „Ja, die Herrschaften wohnten doch aber alle auf dem Alexanderplatz."

Wie der die „Freiheit" auffaßt!



Tante zu ihrem Neffen: „Das ist aber eine unerhörte Ungezogenheit, die Du mir gegenüber an den Tag legst . . . ."

Neffe: „Liebe Tante, wir sind jetzt freie Bürger und da kann man machen, was einem beliebt."

Herausgeber und Redacteur A. DREWING. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung."